

hatte es einen herrlichen Schokoladenflammeri mit Vanillensauce gegeben, Erna strich sich in der Erinnerung der gehaltenen Genüsse und im Vorgeschnack der Freuden, die ihrer heute warteten, mit der linken Hand über den Magen, während sie die rechte in die ihres Veters schob und vergnügt an seiner Seite über den Hafendamm trippelte.

Max war ein hübscher, stämmiger, rotbäckiger Junge von neun Jahren, der eine weiße Quintanermütze auf dem braunen Krauskopfe trug und augenblicklich eine halb verächtliche, halb verlegene Miene zur Schau trug.

Max war nämlich ein Weiberfeind, und es war ihm furchtbar unangenehm, mit Erna auf der Straße zu gehen, denn Erna war ja ein kleines Mädchen, und mit kleinen Mädchen mochte Max nichts zu thun haben und wie alle seine Schulkameraden hielt er es unter seiner Würde, eine Geschichte zu lesen, in welcher ein Wesen mit einem weiblichen Namen vorkam.

Bei diesen Grundsätzen war es für Max natürlich äußerst peinlich, die Räume von Friedenshof, in denen es von großen und kleinen Mädchen wimmelte, zu betreten. Er hatte auch schon oft versucht, Ausflüchte zu machen, wenn ihm der Auftrag zu teil wurde, seine Cousine abzuholen, jedoch war es ihm nicht gelungen, sich zu drücken, seine Mutter kannte ihren Sohn und hielt es für richtig, auf seine weiberfeindlichen Gefühle nicht die geringste Rücksicht zu nehmen.

Übrigens trug der Max die verächtliche Miene nur so lange zur Schau, als er mit Erna auf der Straße zusammen ging, und die Gefahr vorhanden war, daß ihn seine Kameraden in der Gesellschaft eines kleinen Mädchens sehen könnten; sowie die Pforte des väterlichen Gartens hinter ihnen ins Schloß fiel, machte er ein zufriedenes und vergnügtes Gesicht, denn im Grunde spielte er sehr gern mit seiner kleinen Cousine und vertrug sich sehr gut mit ihr.

„Höre, Erna,“ sagte er heute, als die beiden Kinder,